

**Pränumerations-Preise:**

**Für Arab:**

Ganzjährig	14 fl. — kr.
Halbjährig	7 „ — „
Quartalsjährig	3 „ 50 „

**Mit Postversendung:**

Ganzjährig	16 fl. — „
Halbjährig	8 „ — „
Quartalsjährig	4 „ — „

# Arader Zeitung.

**Insertions-Preise:**  
Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.  
Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr. d. W.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.  
Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

**Redactions- und Administrations-Bureau:**  
Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause, 2. Stoc.

**Aufträge für Inserate**  
übernehmen ebenfalls die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M., A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Straßburg, Aachen.

Mit 15. August

beginnt ein neues Abonnement auf die

## „Arader Zeitung“.

**Pränumerations-Bedingnisse:**

für Arab		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postversendung	
Ganzjährig	7 fl. — kr.	Halbjährlich	8 fl. — kr.
Halbjährlich	3 „ 50 „	Quartalsjährlich	4 „ — „
Monatlich	1 „ 20 „	Monatlich	2 „ 40 „

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monats zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzusenden zu wollen.

Arad, im August 1872.

**Die Administration.**

### Politische Uebersicht.

Arad, 9. August.

Wenn die „Patria“ gut unterrichtet ist, so hat die ungarische Regierung nun auch mit den Romänen unterhandlungen eingeleitet, um mit dieser Nationalität einen alle Theile vollständig befriedigenden Ausgleich zu vereinbaren und soll die Regierung über die Initiative des Ministerpräsidenten folgenden Ausgleichsplan angenommen haben:

1. Die Rumänen Siebenbürgens haben den Ausgleich Ungarns mit Oesterreich anzunehmen und nicht anzugreifen; der 12. Februarartikel vom Jahre 1867 hat keinen Gegenstand eines Streites zu bilden.

2. Die Rumänen erklären sich in einem National-Congress als die vierte Nation Siebenbürgens und haben dann die Union Ungarns mit Siebenbürgen anzunehmen.

3. Das Nationalitätengesetz (44. G. v. A. vom Jahre 1868) wird im ungarischen Reichstage auf der Basis der Gesetzesentwürfe vom Jahre 1861 revidirt.

4. Das Gemeinde- und Municipalgesetz ist gleichfalls einer Revision zu unterziehen, und das Institut der Bezirksräthe hat aufzuhören.

5. Das Wahlgesetz soll das gleiche sein für das ganze Territorium der Stefankrone mit Ausnahme Croatens. Die „Patria“ theilt auch die Grundlinien dieses Wahlgesetzes mit. Jeder Wahlkreis soll 30.000 Seelen umfassen, wovon 5% mit dem Wahlrecht versehen sein müssen, so zwar, daß in jedem Wahlkreise 1500 Wähler sein müssen. Das Wahlrecht sollen alle haben, die eine bestimmte Summe directer Steuer zahlen von 1000 fl. angefangen so weit hinunter, daß 1500 Wähler hervorgehen. Nur das Maximum der Steuer ist bestimmt, nicht aber das Minimum.

Se. Majestät hat bekanntlich den Lugoser Bischof Johann Dlt e a n u jüngst mit dem Comthurkreuz des Leopold-Ordens ausgezeichnet. Dies veranlaßte die oppositionellen Organe zu maßlosen Ausfällen gegen den genannten Kirchenfürsten. „P. N.“ macht nun aufmerksam, daß diese gänzlich unbegründeten Angriffe gegen einen Mann gerichtet sind, der — sicherlich ein seltenes Beispiel in unserem Vaterlande — mit einer aufrichtigen Liebe für die eigene (romänische) Nationalität den schönsten u n g a r i s c h e n Patriotismus verbindet. Bischof Dlt e a n u ist einer der eifrigsten Förderer der romänischen Literatur und hat in dieser Richtung beträchtliche Geldopfer gebracht. Nur ist Dlt e a n u zugleich ein begeisterter Befürworter der Staatsidee, ein rein ungarischer Patriot, der seine edlen Anschauungen unter den Rumänen nach Kräften verbreitet.

Von einer Wiener „hochangesehenen Persönlichkeit“ erhält „Ellenör“ ein Schreiben, worin die Behauptung als grundlos bezeichnet wird, Se. Majestät würde, selbst wenn die Opposition zur Majorität läme, keine Regierung aus der Mitte derselben ernennen.

nen. Diesbezüglich erzählt die „hochbegabte Persönlichkeit“ des „Ellenör“ die folgende Geschichte:

„Als in Croatien die Parteikämpfe am heftigsten waren und man auch in Ungarn schon über das Resultat der Wahlen im Zweifel war, kam General Kossuth nach Wien und äußerte gelegentlich, es sei nicht unmöglich, daß die Opposition die Majorität erhalte, worauf der Fürst ruhig antwortete: „Dann werden Wir eben an die Stelle Lónyay's Ghycczy berufen“.

Die Reise des Finanzministers Kerkápol y in der Militärgrenze wird vom „Pesti Napló“ besprochen. Die Militärgrenze bilde seit langer Zeit ein Lieblingsstudium Kerkápol y's und Niemand in den Regierungskreisen könne die Verhältnisse der Grenze besser, als er. Auch seine jetzige Reise sei eine Studienreise gewesen. Wohl habe er nur mit der finanziellen Seite der Grenzangelegenheiten zu schaffen, allein das finanzielle und politische Moment seien in der Grenze eng mit einander verwachsen. Wer die Civilisirung der Grenzbevölkerung will, der müsse sich auf Opfer, auf bedeutende Investitionen gefaßt machen. Für die Investitionen bestühe übrigens die Grenze in ihren Wäldern ein bedeutendes Capital und die Einkünfte von diesen Wäldern werden eben zu solchen Zwecken, insbesondere zum Bau von Eisenbahnen verwendet. Zur Zeit, als von dem großen Eisenbahngeschäfte die Rede war, hatte man den Plan, die Wälder zur Beschaffung des Capitals zu benützen, mit welchem der Staat an der Realisirung des Vertrages theilnehmen wollte. Da dieses Geschäft nicht zu Stande kam, so werde wahrscheinlich der Staat selber bauen. Sowohl mit dieser, als mit der Fiumaner-Angelegenheit werde wohl die Reise des Finanzministers in Zusammenhang gestanden sein. Wichtiger werden indessen die politischen Resultate der Reise sein. Kerkápol y habe sich gewiß selber von den Fortschritten der Institutionen überzeugen wollen, die zum größten Theile seiner Initiative zu danken seien. Er reise in Begleitung des Militär-Commandanten, zu welchem er in sehr freundschaftlichen persönlichen Beziehungen stehe, und es müsse dies auf die Grenzbevölkerung einen nachhaltigen Eindruck gemacht haben.

Die unter der Rubrik „Neuestes“ unserer gestrigen Nummer bereits erwähnte Mittheilung der „Tagesspreche“ über bevorstehende Personalveränderungen im gemeinsamen Kriegsministerium liegt uns in ihrem Wortlaute vor. — Dem genannten Blatte wird nämlich aus Prag telegraphirt:

„In Prager, der Statthalterei nächstehenden Kreisen wird versichert, FML. Baron K o l l e r werde nach Ablauf der Delegationsession, beziehungsweise gelegentlich der Beförderung im November das Kriegsportefeuille übernehmen. Minister Freiherr von K u n wird Feldzeugmeister und Director des geographischen Institutes. Gleichzeitig mit diesen Veränderungen soll auch die definitive Ernennung eines Generalstabschefs der Armee erfolgen. Als Candidaten für letztere Stelle werden FML. Baron F o h n und General von S c h ö n f e l d, gegenwärtig Brigadier in Pest, genannt.“

Das obengenannte Blatt begleitet übrigens diese Mittheilung mit folgender Bemerkung:

„Das Gerücht von dem eventuellen Rücktritte des Kriegsministers kommt nicht überraschend. Zu wiederholten Malen schon ist dasselbe aufgetaucht und seit dem Erscheinen des letzten großen Verordnungsblattes war es aus den Corridors des großen grauen Hauses nicht mehr zu bannen. Wenn wir aber trotzdem erst heute davon Notiz nehmen, so geschieht es, weil es erst in der Prager Meldung, die uns von verlässlicher Seite zugeht, deutlichere Umrisse angenommen. Wir können jedoch nicht umhin, sofort beizufügen, daß wir den Abgang des Baron K o l l e r von Prag, wo eben das Eis zum Brechen kommt, nicht minder, als den Rücktritt des gem. Kriegsministers bedauern würden, der eben erst in der Mitt seines großen Reorganisationswerkes steht. Das Avancementsgesetz ist, wenn auch bei demselben in der kurzen Zeit seines Bestandes große Mängel zu Tage getreten sind, doch immer nur ein einzelnes Gesetz und läßt sich modificiren. Die volle Durchführung der Aemterreform aber würde nur schwer der festen Hand entziehen, welche die Grundzüge derselben entworfen und ihr

Inselbentreteten bisher geleitet hat. Wir wollen darum noch immer hoffen, daß das in Rede stehende Gerücht seine Bestätigung durch die Thatsache nicht finden werde.“

Aus Wien, 7. August, wird dem „Ungarischen Lloyd“ geschrieben:

„Ich weiß nicht, ob Sie von der tschechischen Meldung Notiz genommen haben, der Kaiser werde die alte deutsche Krone sammt den übrigen Insignien des ehemaligen Reiches nach Berlin bringen und dem Kaiser Wilhelm zur Verfügung stellen. Der Meldung war eine gewisse Moral angehängt und einzig und allein dieser Moral wegen mag sie erfunden sein. Denn erlauben Sie mir, zu versichern, daß Oesterreich keinen Augenblick daran gedacht hat, sich der historischen Erinnerungen um eine glanzvolle Zeit zu entäußern; lassen Sie mich aber gleichzeitig constatiren, daß das neue deutsche Reich sich niemals als eine Fortsetzung des früheren Reiches betrachtet und gegeben hat, und daß es also weder einen Werth darauf legen kann, noch gar seinerseits Schritte gethan hat, die Kleinodien jenes Reiches seiner Schatzkammer einzuverleiben.“

„Man will hier die bestimmte Mittheilung haben, daß zur Zeit der Drei-Kaiser-Begegnung auch der Großfürst-Thronfolger von Rußland, der sich augenblicklich in Kopenhagen befindet, nach Berlin kommen werde. Die Mittheilung ist, aus Gründen, welche keiner Erörterung bedürfen, bedeutsam genug, um ihrer Bestätigung mit Interesse entgegenzusehen.“

Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht die Ernennung der russischen Großfürsten W l a d i m i r zum Oberst-Inhaber des Huzarenregiments Nr. 14 und A l e x i s zum Oberst-Inhaber des Infanterieregiments Nr. 39.

Die Berliner „Provinzial-Correspondenz“ sagt, indem sie die Drei-Kaiser-Zusammenkunft bespricht, das gemeinsame Ziel derselben sei die Erhaltung und Sicherung des europäischen Friedens. Die Eintracht zwischen Deutschland, Oesterreich und Rußland sei eine wichtige Bürgschaft für die Befestigung friedlicher und geordneter Zustände. Jetzt sei die Gewißheit gewonnen, daß die Absicht der deutschen Reichsregierung, das Band der gleichzeitigen Eintracht mit Rußland und Oesterreich zu erhalten und zu befestigen, der vollen Verwirklichung entgegensteht. Die aufrichtige und vertrauensvolle Haltung Deutschlands hat für die Annäherung zwischen Oesterreich und Rußland den Boden geebnet.

Ein zweiter Artikel dieses Blattes, „Die Militärdemokratie“ überschrieben, schließt in folgender Weise: Je höher man die Bedeutung der französischen Creditoperation veranschlagt, um so ernster muß es zum allgemeinen Bewußtsein kommen, daß Frankreich mit der Anleihe nicht bloß finanzielle, sondern auch politische Verpflichtungen gegen Europa übernommen hat.

Die deutschen Staaten zweiten Ranges geben sich alle Mühe, die deutsche Einheit nach ihrer Weise zu fördern. In ihrem politischen Stillleben befolgen sie eine Methode, die seinerzeit der Erbprinz von Hannover mit so vielem Glücke angewandt hat. Eine Correspondenz der „Spener'schen Zeitung“ erzählt heute Geschichten vom k ö n i g l i c h s ä c h s i s c h e n Hofe, die mit Bedenken hinsichtlich der Zukunft Sachsens erfüllen müssen. Danach ist der sächsische Hof ein Herd des Ultramontanismus. Das Organ des Postpredigers P. P o t t h o f bringe fast in jeder Nummer Verherrlichungen des Jesuitenordens und Verpöhlungen des deutschen Reiches. Fast Jahr für Jahr trete eine der adeligen Familien Sachsens zum Katholizismus über. „Der Kronprinz — fährt die Correspondenz fort — ist zwar ein toleranter und dem clericalen Wesen abgeneigter Herr, aber er ist kinderlos, und der präsumptive Thronfolger Prinz Georg gilt so gut wie seine portugiesische Gemalin für einen eifrigen Befürworter des Ultramontanismus. Ihre Kinder, die künftigen Erben des Landes und Thrones werden in völlig ultramontanen Ideen erzogen. Kurze Zeit, nachdem Plus IX. den blutigen Regerrichter Arbus unter die Heiligen der römischen Kirche erhoben hatte, wurde er von dem Prinzen Georg, dem künftigen König eines in seiner ungeheuren Mehrheit protestantischen Landes, zum Pater seines Sohnes gegeben. In dem böhmischen Grenzort Philippdorf hat sich seit einigen Jahren eine gewöhnliche Webermagd als Wallfahrts-Gegenstand etablirt, mit dem Vorgeben, Erscheinungen der heiligen

\*(Ein japanesischer Student in Berlin.) In einem der letzten medicinischen Tentamina an der Berliner Universität gab es bei dreizehn Examinirten zwei „gut“, und zwar in der Anatomie. Unter diesen beiden war ein Japanese, der stud. med. Sasumi Satoo. Satoo wurde im November 1869 von seinem Vater nach Berlin geschickt und kam ganz allein daselbst an, ohne auch nur die deutschen Schriftzeichen zu kennen. Zum Glück traf er einen allseitig academisch gebildeten Lehrer, der sich mit Eifer seinem Jüdling widmen konnte und im October 1870 wurde Sasumi Satoo als stud. med. rite immatriculirt. Sein Vater, Leibarzt des Mikado und ein in Japan berühmter und angesehener Operateur, hält in Jeddo eine bedeutende Klinik und medicinische Schule, welche selbst jetzt neben der holländischen, deutschen und englischen selbstständig weiterbesteht. Dort hat der junge Satoo zwar so Manches gesehen und gelernt, aber er besaß nicht die geringste Kenntniß der von uns als nothwendig erachteten Hilfswissenschaften. Diese erwarb er sich mit ruheloser Consequenz; nachdem fünf Monate ausschließlich der deutschen Sprache gewidmet waren, hatte er sich in den übrigen sechs Monaten alles Erforderliche, einschließlich der lateinischen Sprache, zu eigen gemacht. Satoo ist zwar der Erste, der im Auslande ein öffentliches Resultat erreicht; seine fleißig in Berlin studirenden Landsleute eifern ihm aber mit derselben Energie nach.

\*(Im Elbmeer.) Ein amerikanisches Schiff begegnete in den ersten Tagen des Monats in der Wehringstraße einem von Eisblöcken eingeschlossenen Wrack. Der amerikanische Capitän ging mit einigen seiner Leute an Bord und fand in den Köpen acht Leichen. Die verunglückten Seeleute schienen vorher erst gestorben zu sein. Im Schiffsjournal aber fand sich folgende Notiz: „Auf 70° vom Eise eingeschlossen, 5. December 1871. Vier Matrosen sind schon ertrunken. Wir acht Ueberlebenden wollen den Tod erwarten.“ Versäsmittel fanden sich nicht mehr an Bord. Die Leichen waren äußerst abgemagert, indeß schien der Tod nicht in Folge des Hungers, sondern durch den Frost eingetreten zu sein. Die Bewaerenswerthen erhielten unter den üblichen Gebräuchen ein Seemannsgrab auf dem Meeresgrund. — Was die wunderbare Conservirung der todtten Körper durch den Frost betrifft, so daß sie sich fünf Monate lang nicht veränderten, wird von dem „Journal des Debats“, welches obige traurige Geschichte erzählt, auf einen anderen Fall hingewiesen, in welchem (Anno 1777) eine im Jahre 1772 erstrorbenes Schiffmannschaft noch nach fünf Jahren in ganz unverändertem Zustande gefunden wurde.

**Wolkow'sche Geschäfts- und Handels-Zeitung**  
**Der Spiritushandel mit Italien\*)**

Während bisher in allen mehr oder minder heftigen Kreisen Oesterreich-Ungarns und Deutschlands, Handelskammern und volkswirtschaftliche Organe einstimmig das Vorgehen der italienischen Regierung in der Angelegenheit der Erhöhung des Einfuhrzolls auf fremden Spirit um den bedeutenden Betrag von Lire 20 per Hectoliter bei gleichzeitiger Gewährung von mehrmonatlichen, jährlichen und mehrjährigen günstigen Abkommens an die inländischen Fabriken, entgegen den Bestimmungen der bestehenden internationalen Verträge, welche völlige Gleichstellung bei etwaiger Erhöhung fordern, entschieden verurtheilt, ist in Nr. 17 der Wiener Wochenschrift „Reform“ vom 25. April und Nr. 134 der Wiener „Presse“ vom 16. Mai der Versuch gemacht worden, auf Grund einer kleinen Erhöhung der Einfuhr von Spiritus in Italien in den ersten drei Monaten 1872 gegen die correspondirenden 3 Monate 1871 einer abweichenden Auffassung das Wort zu reden, und die Behauptung aufzustellen, daß die Abkommens für die italienischen Fabriken keine Begünstigung seien und die österreichisch-ungarischen und deutschen Spiritfabrikanten und Exporteure sich mit Unrecht belagern.

Diese Auslassungen haben speciell bei den österr.-ung. Spiritfabrikanten und Exporteuren, die unter der Wirkung jener italienischen Maßregeln noch so stark leiden, großes Befremden hervorgerufen. Der Verfasser beider Artikel, wahrscheinlich eine und dieselbe Persönlichkeit, kann unmöglich practisch der Sache nahe stehen, wenigstens nicht auf österr.-ungar. oder deutscher Seite, sonst würde ihn, wie die übrigen Beschädigten, wohl der Stillstand in seinem Geschäft vor einer derartigen milden Auffassung und Besprechung abgehalten haben. Für die mit dem Gegenstande Vertrauten wäre eine Widerlegung der in den bezeichneten Artikeln enthaltenen Behauptungen unnötig, bei der allgemeinen, großen volkswirtschaftlichen Bedeutung der Frage und um nicht in weiteren Kreisen irrige Ansichten darüber sich verbreiten zu lassen, können wir sie jedoch nicht mit Stillschweigen übergehen.

Die bezeichneten Artikel der „Reform“ und „Presse“ behaupten auf Grund der statistischen Angaben, daß in den letzten 3 Monaten 1871 gebrannte Flüssigkeiten, Kirchwasser, Rum, im Werthe von je 1,1 Million Lire und zwar für 648,000 Lire mehr als in den ersten 3 Monaten 1871 eingeführt worden seien, es

sei lediglich die bedeutende Mehreinfuhr in der zweiten Hälfte 1870 vor Inkrafttreten des neuen Gesetzes und die angestrebte Arbeit der einheimischen italienischen Fabriken in der gleichen Periode gewesen, was die Einfuhr von Spirit in 1871 unnötig gemacht habe,

	1869	1870	1871	Preis	1869	1870	1871
Einfacher Brantwein von 22° oder weniger	1819	2594	974	68	123692	176392	66222
Einfacher Brantwein über 22°	141105	192575	12916	1,06	14957130	20381150	136996
Zusammengesetzter Brantwein	516	585	274	1,25	64500	73125	34256
Einfacher Brantwein in Flaschen	29214	59562	29000	1,60	46741	95299	46100
Zusammengesetzter Brantwein in Flaschen	45100	38718	46500	2,00	90209	77436	93000
Kirchwasser in Flaschen	1080	934	1000	2,10	2268	1961	2100
Kirchwasser in Fässern	54	213	87	19,000	10260	40470	16530
Rum oder Cassia in Fässern	17083	17541	4890	11,600	198156	2034756	56740
Rum oder Cassia in Flaschen	218	2297	190	1,40	2825	3215	2660
	Hectol.	160577	213508	19141	172793,2	22883804	2197508
	Flaschen Stück	77412	101511	78400			

demnach in 1870 für 5,6 Millionen Lire mehr als in 1869.

Diese Mehreinfuhr, größtentheils im letzten Trimester 1870, beruhte allerdings in der Hauptsache auf der vom 1. Jänner 1871 ab in Kraft getretenen Zollerhöhung, welche Consumanten und Speculanten veranlaßte, sich auf möglichst lange Zeit noch zu versorgen, ein ziemlich Bruchtheil derselben ist jedoch auch darauf abzurechnen, daß im letzten Trimester 1870 der Kirchenstaat mit Rom in Italien einverleibt wurde und dessen, wegen Truppenanhäufungen gerade damals sehr bedeutender Consum in der Einfuhr mit-

enthalten ist. Aber selbst wenn man diese Vergrößerung Italiens außer Betracht läßt und die ganze Mehreinfuhr von . . . . . Lire Million 5,6 auf Steuererhöhung rechnet, so bliebe immer noch gegen das normale Jahr 1869 mit Einfuhr von . . . . . 17,3

ein Bedarf von . . . . . Lire Million 11,7 für 1871 zu decken, statt dessen

sind 1871 nur für . . . . . 2,2 importirt worden, mithin für . . . . . Lire Million 9,5 weniger als in einem normalen Jahre. Diese Zahl ist zu sprechend und der Ausfall, der fast 60 pCt. der Einfuhr eines normalen Jahres beträgt, zu groß, um durch Verminderung des Bedarfes wegen gesteigerter Preise und Anhäufung von Vorräthen aus inländischen Fabriken vor Einführung der Fabriksteuer verdeckt oder beschönigt werden zu können.

Nachdem die Artikel der „Reform“ und „Presse“ jedoch ganz besonders sich auf die Vergleichung des ersten Trimesters 1872 mit dem ersten Trimester 1871 stützen, so ist es nöthig, die auf dieses Quartal entfallenden Zahlen, jedoch auch unter Weiziehung des ersten Trimesters 1870 näher zu beleuchten.

Es betrug der Werth der Einfuhr von fremdem Spirit, incl. Kirchwasser, Rum

Jänner-März	1870	1871	1872
	Lire 5,071.386	653.020	1,101.602

demnach 1872 nur 22 pCt. des in gleicher Periode 1870 eingeführten Quantum, wiewohl in den ersten 3 Monaten 1870 von einer Versorgung mit Rücksicht auf Steuererhöhung noch keine Rede sein konnte.

Gegenüber dem großen Ausfall von 78 pCt. gegen 1870 fällt die Zunahme von circa 450,000 Lire (nicht 648,000 wie die „Presse“ angibt) im Vergleich zu 1871 gar geringfügig in die Waagschale, zumal dabei zu berücksichtigen ist, daß in den ersten 3 Monaten 1871 das Land durch die Mehreinfuhr versorgt gewesen ist, indem die Steuererhöhung kaum in Kraft getreten, in 1872 konnte dies jedoch nicht mehr der Fall sein, einerseits nach der obigen Bedarfsstatistik, andererseits weil Spiritus in Fässern, wie er in Italien fast ausschließlich gelagert wird, wegen seiner Flüchtigkeit, Färbung, Verdage keine Waare ist, die sich zur Aufbewahrung in einem warmen Lande auf ein Jahr hinaus eignet.

Es sind überdies die 3 letzten Monate des Jahres und demnach die drei ersten Monate stets diejenigen, in welchen der Consum am größten ist und es ist deshalb nur auf Rechnung der Jahreszeit zu setzen, wenn sich der Import fremden Spirit's in den letzten 3 Monaten 1871 und den ersten 3 Monaten 1872 auf 1,1 Million Lire aufgeschwungen hat. Auf Grund einer so winzigen Ziffer wie 1,1 Million Lire im 4. Quartal 1871, das heißt 90 pCt weniger als in 1870 und 80 pCt weniger als in 1869 eine Wiederaufnahme des Verkehrs begrüßen zu wollen, wie die „Reform“ es thut, erscheint gar zu — bescheiden.

Die österreichisch-ungar. und deutschen Spiritfabrikanten und Spiritexporteure, welche bis zum Jahre 1871 in Italien bedeutenden Abjag hatten, seit einer langen Reihe von Jahren das Gebiet cultivirten, in allen größeren Plätzen ihre ständigen Vertretungen haben, die ferner die Entwicklung der Fabrikation und des Geschäfts in Italien seit Einführung des neuen Steuergesetzes mit der allergrößten, gespanntesten Aufmerksamkeit verfolgen, dürfen wohl Glauben verdienen, wenn sie einstimmig nach ihren von den Alpen bis nach Sicilien reichenden Berichten, den großen Aufschwung der inländischen italienischen Spiritfabriken seit dem neuen Steuergesetz und die Unmöglichkeit,

weil die vorhandenen großen Vorräthe den Bedarf decken.

Betrachten wir diese statistischen Zahlen jedoch genauer nach der authentischen officiellen Ausgabe. Es betrug die Einfuhr in Italien

Quantität	1869	1870	1871	Preis	1869	1870	1871
Einfacher Brantwein von 22° oder weniger	1819	2594	974	68	123692	176392	66222
Einfacher Brantwein über 22°	141105	192575	12916	1,06	14957130	20381150	136996
Zusammengesetzter Brantwein	516	585	274	1,25	64500	73125	34256
Einfacher Brantwein in Flaschen	29214	59562	29000	1,60	46741	95299	46100
Zusammengesetzter Brantwein in Flaschen	45100	38718	46500	2,00	90209	77436	93000
Kirchwasser in Flaschen	1080	934	1000	2,10	2268	1961	2100
Kirchwasser in Fässern	54	213	87	19,000	10260	40470	16530
Rum oder Cassia in Fässern	17083	17541	4890	11,600	198156	2034756	56740
Rum oder Cassia in Flaschen	218	2297	190	1,40	2825	3215	2660
	Hectol.	160577	213508	19141	172793,2	22883804	2197508
	Flaschen Stück	77412	101511	78400			

mit denselben bei dem hohen Zoll zu concurriren, con-

statiren. Es ist eine ganz unleugbare Thatsache, daß die inländischen, italienischen Fabriken, welche vor der Steuererhöhung und vor den Abkommensabschlüssen in Neapel, Mailand, Livorno u. auf ihren eigenen Plätzen sich die Concurrenz fremder Spirit gefallen lassen mußten, jetzt ihrer Thätigkeit eine großartige Ausdehnung gegeben haben und sich untereinander scharfe Concurrenz machen. Neapel und Sicilien schickt heute seinen Spirit bis Turin, Verona, Udine; Mailand andererseits sendet bis Rom und Vercy; vor 1871 waren diese Fabriken ja völlig steuerfrei und ohne jede Aufsicht und konnten doch selbst in Jahren guter Ernte nicht zu einer derartigen Entfaltung gelangen, wie kommt es denn jetzt mit einemmale, wo sie mit einer Fabriksteuer von 20 Lire per Hectoliter belastet sind so stark, daß sie sogar in einem Hochjahre, wie 1871 für Italien war, die ausländische Concurrenz so vollständig verdrängen konnten? Es gehört geringer Grad von Scharfsinn dazu, um zu erkennen, daß die Ursache nur in den sehr günstigen Steuerabkommensverträgen mit der Regierung liegen kann, selbst wenn es in Italien eine minder notorische Thatsache wäre, daß die Steuer in den Abkommens sich anstatt auf Lire 20 per Hectoliter auf Lire 4 bis 5, bei Wintereisen, welche die Finanzbehörde in ihrer Instruction ganz vergessen, sogar nur auf circa 1 Lire per Hectoliter stellt. Selbstredend, nur weil die Arbeit so überaus lohnend, und um das ihnen gemähte Monopol tüchtig auszunützen, forciren die Spiritfabrikanten ihre Production.

Die aus wahrscheinlich zuverlässiger Quelle herührende Mittheilung der „Reform“, daß im ganzen Jahre 1871 nur Lire 522,000 an Fabricationssteuer in Italien eingegangen sind, ist sehr dankbar entgegenzunehmen, da mit Hilfe derselben sowohl das finanzielle Resultat der Steuererhöhung auf Alkohol für Italien, als auch der ungesfähre Schaden der italienischen Fabriken aus dem ihnen gewährten Monopol und die Benachtheiligung des Auslandes sich abzulesen läßt.

In den Motiven der Gesetzesvorlage über Erhöhung des Einfuhrzolls auf fremdem Spirit und Einführung der inländischen Fabriksteuer sagte der Herr Finanzminister Sella, daß in Italien von Spirit . . . . . circa 280,000 Hectol. consumirt werden, davon importirt aus dem Ausland . . . . . 200,000

Inland liefert . . . . . circa 80,000 Hectol.

Da die inländische Production frei, so ergebe bisher der Zoll von 10 Lire per Hectoliter auf importirte 200,000 Hectoliter eine Einnahme von 2 Millionen Lire; diese würde bei der von ihm vorgeschlagenen Erhöhung auf 40 Lire per Hectoliter und gleichzeitiger Einführung der inländischen Fabriksteuer von 30 Lire per Hectoliter im ersten Jahre mindestens 4 Millionen, später mindestens 8 Millionen Lire Einnahme ergeben.

Die proponirte Steuererhöhung und Fabriksteuer wurde vom Parlamente um 10 Lire per Hectoliter reducirt, es wäre mithin von den von Herrn Minister Sella in Voranschlag gebrachten Mehreinnahmen 1/3 abzuziehen, so daß pro 1871 an Zoll und Fabriksteuer . . . . . Lire 3.344,000 in späteren Jahren . . . . . 6.000,000 auf Grund seiner eigenen Berechnung eingehen mußten.

Nun sind laut der „Reform“ in Italien in 1871 an Fabriksteuer im Ganzen eingegangen . . . . . it. L. 524,000 importirt sind in 1871 an Spirit, Rum, Kirchwasser 19,141 Hectoliter per 3) L. . . . . 574,230 78,400 Flaschen per 30 Lit. . . . . 23,520 it. L. 1.121,750

mithin gegen den Voranschlag des Herrn Sella von . . . . . 3.334.000

ein Ausfall von . . . . . it. L. 2.213,250

oder selbst gegen die frühere Zoll-

nahme von . . . . . it. L. 2.000,000 ein Ausfall von . . . . . 878,250 zu Lasten des Landes und der Steuerzahler anstatt der angestrebten und benötigten Mehreinnahme.

\*) Aus der „Zweiter Zeitung.“

Wenn ferner nach Aussage des Herrn Finanzministers Sella in Italien jährlich . . . 280,000 Hectol. Spirit konsumirt worden und auf diese im Jahre 1870 mehr eingeführt . 52,931 1871 eingeführt . . . 19,141. 72,072

so sind mithin in 1871 im Inlande von Italien . . . 207,928 Hectol. nach dem werthvollen Geständnisse der „Reform“ für 524,000 Lire Fabrikationssteuer producirt worden, man hat also durchschnittlich Lire 2.41 anstatt Lire 2.0 per Hectoliter gezahlt.

Diese Zahlen sind so weit auseinander, daß von Verschönerung und Verdeckung der ungeheuren Differenz mit den Vorwänden, daß der Consum schwächer geworden sei, daß die Vorräthe bei den inländischen Fabriken nicht berücksichtigt seien, keine Rede sein kann, dabei wolle man sich nicht gegenwärtig halten, daß die Differenz aus den officiellen italienischen Nachweisen, den eigenen Angaben des Finanzministers Sella und der „Reform“ resultirt.

Braucht es nach dem Gesagten noch eines weiteren Beweises, um die Benachtheiligung Oesterreich-Ungarns und Deutschlands in der italienschen Spiritussteuerfrage zu belegen, so finden wir solche in der officiellen Statistik der Zufuhren von Spirit in Oesterreich, welches zum großen Theil den österr.-ung. und deutschen Spiritushandel nach Italien vermittelte.

Es kamen in Triest an in Spirit und Branntwein:

1866	1867	1868	1869
Zollstr. 177,907.	177,583.	255,279.	270,661.
1870	1871		
234,747.	105,579.		

und in den ersten 3 Monaten 1872 sogar nur 8636 Centner.

Die bisherigen Resultate des vor seiner Annahme von allen größeren mercantilen Vätern Italiens als „volkswirtschaftlich falsch“ verurtheilt und gar zu schnell votirten Gesetzes vom 11. August 1870 über die Erhöhung des Einfuhrzolls auf fremden Spirit, bei gleichzeitiger Einführung der inländischen Fabriksteuer, lassen sich dahin zusammenfassen:

Für Italien anstatt der bismarck'schen Mehreinnahme der Staatseinnahme eine Mindereinnahme, dagegen ein recht lucratives Monopol für die bedeutenderen italienischen Spiritfabriken, für das Ausland und speciell Oesterreich-Ungarn und Deutschland, schwere Schädigung eines bedeutenden Zweiges unserer Industrie und unseres Handels durch die Art der Ausführung jenes Gesetzes, entzogen den bestehenden internationalen Verträgen, wogegen nicht genug protestirt werden kann.

Hatte der Herr Minister Sella Einwendungen gegen das Schutzollsystem, wollte er zu Gunsten Einzelner und auf Kosten der Masse der italienischen Staatsbürger eine monopolistische inländische Spiritusindustrie schaffen, so hätte er damit warten sollen, bis er die bestehenden Verträge kündigen konnte, in welchem Falle auch wegen der von den andern Staaten bei Abschluß der Verträge gemachten Zugeständnisse neue Verständigungen hätten Platz greifen können.

Das Princip, welches im Spiritussteuergesetz zum Ausdruck kommt, ist übrigens in Italien selbst durch die Verweisung und Zurückziehung des in ganz gleicher Weise und gleichem Zuschnitt beabsichtigten Gesetzes über Weibstoffe etc., das reichlicher allgemein discutirt worden, bereits verurtheilt worden; eine Aufhebung des Gesetzes betreffs der Spiritussteuer müßte die eigentliche logische Folge sein.

**B. & K. Arad, 8. August. Getreide.** Wir hatten heute einen sehr erfreulichen Regen, der den in der Entwicklung begriffenen Früchten sehr zu statuen kommt. Zum heutigen Wochenmarkt waren bereits ziemlich große Quantitäten von neuem Getreide zugeführt und fand auch alles flotten Abgang.

Man bezahlte:  
Weizen 80—81 pfd. fl. 5—5.10, 82 pfd. fl. 5.30, 83 pfd. fl. 5.45, 84 pfd. fl. 5.65, 85 pfd. fl. 5.80 pr. Mq.  
Korn fl. 3.50—60 pr. Mq.  
Gerste fl. 2.35—40 pr. Mq.  
Mais fl. 4 pr. Mq.  
Hafer fl. 3.50 pr. Mq. mit 10 pCt.

**Arad, 8. August. Spiritus unverändert im Preise.**

**West, 8. August. Getreidegeschäft.** Für Weizen blieb bei geringer Zufuhr und schwachem Ausgange die Stimmung fest, Preise behauptet. Es wurden circa 15,000 Etr. verkauft, und zwar:

Von Abheißwaare: 600 Etr. 86 1/2 pfd. mit 6 fl. 65 fr., 800 Etr. 86 1/2 pfd. 4 fl. 6 65, 300 Etr. 86 pfd. 4 fl. 6. 0, 400 Etr. 85 pfd. 4 fl. 6.50, 400 Etr. 84 pfd. 4 fl. 6.40; Von Weizenburger: 1000 Etr. 87 pfd. 4 fl. 6.75, 1800 Etr. 85 1/2 pfd. 4 fl. 6.70, 500 Etr. 85 pfd. 4 fl. 6.45; Pester Boden: 1500 Etr. 85 1/2 pfd. 4 fl. 6.45; Alles per 3 Monate. Ufancowizen per September-October 4 fl. 5.90—91 geschlossen bleibt 5 fl. 90 fr. Waare.

Woggen unverändert. Begeben wurden 1000 Etr. 80/80 pfd. mit 3 fl. 70 fr. und 800 Etr. 81/80 pfd. mit 3 fl. 70 fr., per 3 Monate. — Ufancowizen per Sept.-October mit 3 fl. 57 1/2—60 fr. Gerste wenig disponibel. Man verkaufte 1000 Etr. 72 pfd. 4 fl. 2.75 per Cassa.

Maiz pr. Mai-Juni 4 3 fl. 27 1/2 fr. verkauft, bleibt so Waare.

**West, 8. August. (Wochenmarktbericht.)** Der Auftrieb von Hornvieh auf dem heute abgehaltenen Wochenmarkt war gut bestellt; es wurden verkauft u. z.: 789 St. Ohren, das Paar von 156—375 fl., 604 St. Kühe, das Paar von 97—215 fl., 162 St. Rindfleisch, das Paar von 85—200 fl., 2094 St. Schafe, das Paar von 11—21 fl. 50 fr. Rindfleisch per Etr. von 28—31 fl. 50 fr. — Der Markt für Schweinefleisch war im Laufe dieser Woche gut bestellt; es wurden 6170 St. Borstenvieh verkauft, u. z. lebend per Etr. zu 29 fl. 50 fr. bis 32 fl. 50 fr. Schweinefett pr. Etr. zu 38—40 fl. Speck per Etr. 34 bis 36 fl.

**Wiener Börse vom 8. August.** Die heutige Vorbörse gewann aus den um nur einige Bruchtheile geringer kommenden auswärtigen Notierungen die Ueberzeugung, daß die deutschen Plätze in fester Haltung verbleiben und daß auch dort das Bedenken einer Erhöhung des englischen Bankdiscontos seine Wirkung verloren habe. Die geringen Curisdifferenzen, welche jene Notierungen zeigen, lassen sich gleich den gestern und vorgestern hier vorgefallenen durch Gewinn-Realisirungen erklären.

Das Vorgefährte verlebte in fester Stimmung und zu steigenden Curisen. Der Export hat in Folge des Mangels einer Contremine, welche die Stückrechnung neuerdings etwas angezogen. Von den Speculationswerthen waren heute wieder Aktien des Wiener Bankvereins gesucht und zu 359.60 bis 351.50 gezahlt; auch Frankfurter Bankvereins Aktien waren beliebt und zu 177 gez. blt. Anglo-Bank Aktien hatten lebhaftes Geschäft und verlebten zu den Curisen 319.75, 320.50 und 321.25. Unionbank Aktien erreichten wieder 273 nach 272.50. Wechselbank-Aktien erhobten sich gegen letzte Notiz um 3 1/2 fl., da sie bis 328.50 gingen.

Deuterr. Allg. Bank waren zu 248 um einen Gulden höher; Handelsbank notirten 249.50 und 251 und legten die fliegen e Richtung fort. Maklerbank gingen bis 158. Börsen- und Creditbank bis 113; Hypothekar-Rentenbank haupften heute bis 226.25, Vereinsbank bis 169.50. Von den Baubank n haben die Aktien der Wiener Bauvereinsbank den a-irigen Schlusskurs auf 224.75 erhöht, die Aktien der Allg. Bauvereinsbank hatten eine Curisavance von etwas über 2, Gulden. Tramway notirten 343.75.

Von Bahnspecten erreichten Nordwestbahn den Curis von 320; Südbahnactien gaben um einen halben Gulden an. Zwanzig-Franco's notirten 8.84 und 8.85, London 110.60.

Um halb 12 Uhr blieben:  
Creditactien 338, Anglo-Bank-Aktien 321.25, Hypothekar-Rentenbank-Aktien 224.75, Vereinsbank 169, Wechselbank-Aktien 328, Wiener Bauvereinsbank 224, Unionbank 273, Frankfurter Bankvereinsbank 129.40, Zwanzig-Franco's 8.85, London 110.60.

Zu Beginn des Mittags geschäfts hatte das vertheuerte Kaffee eine die Geschäftslust etwas vermindrigende Wirkung, doch blieben die Curie in fester Entwicklung. Die beiden Rentenactien hatten wenig Geschäft und notirten 66.20 und 72.20 Anglo-Bank Aktien, welche einen halben Gulden höher bedangen, gingen auf 330.50; Bankvereins-Aktien gingen 336.2, Creditactien von 337.90 auf 338; Unionbank Aktien hatten den Curis von 272.75, Vereinsbank einen solchen von 195.75; Wechselbank verlebten zwischen 327 und 327.25; Hypothekar-Rentenbank varirten zwischen 225.50 und 226. Maklerbank-Aktien wurden auf 158 gehalten.

Die Aktien der Franco-Oesterreichischen Bank blieben 127.25, die der Franco-Ungarischen Bank 119.50, Handelsbank-Aktien gingen bis 251, Wiener Baubank Aktien gingen um Dreierlei Gulden, Aktien der Allgemeinen Oesterreichischen Bauvereinsbank um einen halben Gulden höher. In Eisenbahnwerthen verlebten nur Lombarden und Nordwestbahn-Aktien; letztere notiren 207.50, letztere 219.50. Zwanzig-Franco's 8.85, London 110.60 bis 110.70.

Nach der Prämien-Beantwortung signirte das Geschäft und ergaben dabei die Curie wenig Veränderungen. Es notirten Creditactien 337.80, Aktien des Bankvereins 351, Anglo-Aktien 320.50, Wechselbank Aktien 328, Vereinsbank-Aktien 168.75. Von den Baubanken notirten die Aktien der Wiener Bauvereinsbank 224.25 und der Allgemeinen Oesterreichischen 129.40. Tramway Aktien gingen auf 348.25 herab. Paster-Rente war 66.15 und Silber-Rente 72.25, Zwanzig-Franco's 8.85.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten, Creditactien 337.70, Anglo-Bank 320, Wechselbank 326.50, Hypothekar-Rentenbank 225.25, Wiener Bauvereinsbank 224, Allgemeine Bauvereinsbank 129, Zwanzig-Franco's 8.85, Tramway 338; Bankactien 360.

**Stettiner Börsenbericht.**

Stettin, 6. August.

Weizen Anfangs fest, Schluß matter, pr. 2000 Pfd. loco geringer 66—72 Rthlr., besserer und feiner 73—81 Rthlr., pr. August 78 Rthlr. bez., pr. August-September 78—77 1/2 Rthlr. bez. u. Br., pr. September-October 76, 75 1/2 Rthlr. bez., pr. October-November 75—74 1/2 Rthlr. bez., pr. Frühjahr 74 bis 73 1/2 Rthlr. bez.

Woggen Anfangs fest, Schluß matter, pr. 2000 Pfd. loco geringer 47—49 Rthlr., besserer und feiner 49 1/2—51 Rthlr. bez., pr. August und August-September 49 Rthlr. bez., pr. September-October 50 1/2—1/2 Rthlr. bez., pr. October-

November 50 1/2—1/2 Rthlr. bez., pr. Frühjahr 52—51 1/2 Rthlr. bez.

Gerste flüß, pr. 2000 Pfd. loco 43—48 1/2 Rthlr. Hafer feiner, pr. 2000 Pfd. loco 38—46 1/2 Rthlr., pr. August 46 Rthlr. Br., pr. September-October und pr. Frühjahr 44 Rthlr. bez.

Erbsen flüß, pr. 2000 Pfd. loco Futter 42—45 Rthlr. pr. Frühjahr Futter 47 Rthlr. Bd.

Winterrüben pr. 2000 Pfd. loco 101—165 Rthlr. bez., pr. September-October 106 Rthlr. bez.

Petroleum loco neue Ufance 6 1/2 Rthlr. ex Schiff bez., und alte Ufance 6 1/2 Rthlr. bez.

Rüböl fest, pr. 200 Pfd. loco 24 Rthlr. Br., pr. August 23 1/2 Rthlr. Br., pr. September-October 23 1/2, 1/2 Rthlr. bez., pr. October-November 23 1/2 Rthlr. bez.

Spiritus höher pr. 100 Liter 4 100% loco ohne Faß 24 Rthlr. bez., pr. August 24 1/2 Rthlr. bez., nicht vor dem 20. August zu liefern 24 1/2 Rthlr. bez., pr. August-September 23 1/2 Rthlr. Br. u. Bd., pr. September-October 20 1/2 Rthlr. bez., Br. u. Bd., pr. October-November 18 1/2, 1/2 Rthlr. bez., pr. Frühjahr 18 1/2 Rthlr. Bd.

Angemeldet: 6000 Etr. Weizen.

Regulirungspreise: Weizen 78, Woggen 49, Spiritus 24 1/2 Rthlr.

**Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.**

West, 9. August. Getreidegeschäft. Effectiver Weizen unverändert. — Herbst-Weizen fl. 5.88—90. — Mais pr. Mai-Juni fl. 3.21. — Hafer fl. 1.61.

Die Arader Handels- und Gewerbe-Bank verzinst Einlagsgelder gegen Cassenscheine oder Einlagsbriefe mit

5%	zu 30 Tage	Kündigung
6 1/2%	" 30 "	
7%	" 30 "	

ertheilt Baarvorschuße auf Werthpapiere und Bankproducte, escomptirt täglich Platz- und fremde Wechsel und besorgt alle in's Bankfach einschlägigen Aufträge auf die coulanteste Weise.

Hypothekar-Darlehen an Besitzer unbeweglicher Güter gegen Rückzahlung mittelst Annuitäten in 15 bis 42 Jahren, zahlbar in effektivem Silber oder Banknoten, werden billigt erwirkt, und den Parteien über die Modalitäten bereitwillig unterrichtet.

(9) Die Direction.

**Aus dem Vereinsleben.**

**Einladung.**

Der Ausschuß des ersten freiwilligen Feuerlöschcorps der k. Freistadt Arad wird Sonntag, den 11. August l. J., Vormittags 10 Uhr, im städt. Berathungssaale seine regelmäßige Monatsitzung abhalten, zu welcher die Herren Officiere und Ausschußmitglieder des Corps hiemit eingeladen werden.

Bei dieser Gelegenheit werden auch neue Mitglieder aufgenommen und die Jahresbeiträge angenommen.

Arad, 9. August 1872.

**Perczel Antal,**  
Secretär.

**Oeffentlicher Dank.**

Unter den zahlreichen hiesigen israel. Armen waren 3 würdige Greise, welche von den oeffentlichen Wohlthätigkeitsanstalten regelmäßige und temporäre Unterstützungen genossen, die aber zu ihrer vollständigen Erhaltung nicht ausreichen konnten. Ich habe mich daher für dieselben bei mehreren wohlthätigen isrl. Gemeindegliedern verwendet, die mir für einen dieser Armen durch 10, für einen durch 7 und für einen durch 2 Jahre regelmäßige Monatsgelder übergaben, die ich für dieselben in der Art verwendete, daß sie den Abend ihres Lebens sorgenfrei und in Ruhe verbringen konnten. Nachdem im letzten Jahre alle 3 unter den heißesten Segenswünschen für ihre edlen Wohlthäter gestorben sind, ist es mir eine unerschließliche Herzenspflicht, all jenen hochherzigen Menschenfreunden, die mich Jahre lang zum Vollstrecker ihrer wohlthätigen Handlung gemacht, und deren Namen ich nicht öffentlich nenne, um ihre Bescheidenheit nicht zu verletzen, meinen herzlichsten und verbindlichsten Dank auszusprechen, mit dem ich ihnen für diese wie für jedes andere humane Wirken seinen reichsten Segen verleihe und an ihren Kindern lohnen möge, was sie an hilflosen Greisen Gutes gethan haben.

Arad, am 9. August 1872.

Emanuel Dacht.



nen den geringsten Gegendienst geleistet hätte. Als nun der Eine oder der Andere mit keine Gefälligkeiten mehr leisten konnte oder wollte, habe ich ihn auf jede erdenkliche Weise verkannt oder beschimpft. Endlich habe ich, nicht zufrieden, alle Menschen, mit denen mich die Umstände in Verbindung treten ließen, ausgebeutet, betrogen und dann lächerlich gemacht zu haben, immer Vergnügen darin gefunden, die Nächte in den Spielunten gemeinlicher Art zu durchschwelgen und mich mit thierischer Wollust in dem Schlamme und Schmutz zu wälzen. Ich habe mich sogar nicht geschämt, als ein elender Feigling auf Kosten mehrerer Frauen zu leben und . . .

Clemens redete sich in eine Aufregung hinein, welche sich mit jedem Augenblicke steigerte, und ging mit großen Schritten in dem Gemache umher, wie um seine erregten Sinne zu beruhigen.

„So oft ich den Namen Gottes nennen hörte, ob in Ehrfurcht oder Schrecken“, fuhr er fort, „habe ich ihn gehöhnt, diesen Gott, und seinen Namen beschimpft und beleidigt, ich habe gewünscht, an seine Existenz glauben zu können, nur um gewiß zu sein daß er diese höhnischen Schimpfreden und Lästerungen, auch höre, ich habe die Zeit zurück gewünscht, in denen man dem Satan seine Seele verkaufte und dafür auf Erden . . . Sieh mich an, Max!“

Er stand hochaufgerichtet vor seinem Freunde die Arme über der Brust verschränkt, und bot mit seinem wilden, wüsten, unverschämten Gesichtsausdruck, mit den düstern glühenden Augen einen fast unheimlichen Anblick.

„Ich, der ich nie ein Gewissen hatte“, fuhr er fort, „keine Liebe, keine Freundschaft und kein Mitleid kenne und verdorbener, grausamer und unmenschlicher bin, als der verabscheuenswürdigste Verbrecher, der je durch das Beil des Scharfrichters gefallen ist, ich habe die höchste Stufe des Lasters, die mir noch übrig war, die Stufe der Lüge und der Heuchelei erstiegen, habe Gefinnungen, welche die Menschen als ihre heiligsten betrachten, gehenehelt, und trage die Maske einer Tugend, an die ich nicht glaube, um von dem tiefsten Elend zu Wohlhabenheit und Wohlleben zu gelangen, um glücklich zu werden!“

Destroy spüttete traurig den Kopf.

„Es mögen körperliche Schmerzen über mich hereinbrechen, allein mein Geist soll und wird jetzt stets froh und heiter sein“, fuhr Clemens fort, „und so bin ich, der verworfenste aller Menschen, bin glücklich, werde es immer sein, während Du, armer Max, mit Deinem guten, edlen Herzen und Deinem biedern Sinn in Armuth und Elend lebst, zum Hohn und Spott aller meiner Gefinnungsgenossen.“

Der Ton, in welchem Clemens gesagt hatte, „ich bin glücklich und werde es immer sein“, klang so seltsam tiefertraurig, daß es Max in die Seele drang. Er entgegnete, daß, wenn er heute wirklich glücklich zu sein glaube, er unmöglich für die Zukunft dasselbe behaupten könne.

„Menschliche Macht kann mir das, was ich immer besitze, nicht entreißen“, rief Clemens, „und was die Gedanken betrifft, die mich einst möglicherweise beunruhigen oder quälen könnten, so wird es mir nie an der Kraft fehlen, sie zu verbannen, eben weil ich überzeugt bin, daß sie Unsinn sind. Sollte ich mich also vor den Menschen fürchten? Nein, entweder setze ich sie in Furcht, oder spiele mit keiner Sünde meine Rolle der Lüge und Heuchelei zu Ende und stände ihren Weisfall für mein Thun!“

„Aber wie kannst Du mit Dir selbst, mit Deinem Gewissen in Frieden leben?“ fragte Destroy.

„Ich werde immer die Macht besitzen, einem Leben, das mir nichts mehr bieten kann, ein Ende zu machen“, antwortete Clemens ausweichend. „Wenn ich der irdischen Vergnügungen müde bin, rufe ich Gewalter Tod, nütze mich in das ewige Nichts und schlafe den Schlaf, aus dem es kein Erwachen mehr giebt.“

„Bist du dessen so gewiß?“ fragte Max mit einer Regung des Mitleids.

„Der Begriff eines Gottes fällt in sich selbst zusammen“, versetzte Clemens heftig und bestimmt, „wie sollte ein Gott entstanden sein? Und warum könnte ich nicht ebenso gut dieser Gott sein, vor dem Vergangenheit und Zukunft offen liegen, der Alles weiß und kennt, für den es weder Freude, noch Schmerz giebt. Er müßte sich ja entschädlich langweilen und an dem Gefühl, nie von diesem Zustande erlöst zu werden, sterben . . .“

Destroy, welcher diese traurigen Argumente schon oft von Clemens gehört hatte, wußte, daß nichts im Stande sei, ihn von seinem unseligen Glauben abzubringen, und kannte nicht Entsetzlicheres, als eine Discussion über diesen Gegenstand, der zu nichts führte.

„Du nennst alle weltlichen Schmerzen Unsinn und zwingst dem freien Geist das Joch Deiner Laune auf“, sagte Destroy. „Du redest Dir ein, außer Dir und der Welt sei das leere Nichts, und willst das, was Du nicht begreifen kannst, auch nicht glauben! So rufst Du leichthin: Es giebt keinen Gott, weil Du

mit Deinem armen Gehirn den Gedanken an die Möglichkeit seiner Existenz nicht fassen kannst!“

„Kein Schmerz wird mich an das Dasein eines Gottes glauben lassen“, antwortete Clemens die leidenschaftlichen Worte seines Freundes, „und wenn ich vierzehn Tage lang Kieselsteine unter meinen Fußsohlen tragen müßte, würde ich ebenso hartnäckig wie vorher antworten: Es giebt keinen Gott!“

„Ich verteidige Dich nicht“, sagte Max, „inwiefern sollte auch der Schmerz uns bestimmen, an das Vorhanden- oder Nichtvorhandensein Gottes zu glauben? Der Schmerz existirt, das ist Thatsache, jetzt fragt es sich nur, weshalb dieser Schmerz, ob ein Uebel oder eine Wohlthat überhaupt existirt und wozu er nützt. Was mich betrifft, so ist es mir unmöglich, ein Dasein ohne Schmerz zu denken. Er ist die Kraft, welche die Atome des Weltgebirges zusammenhält, er ist der Erhalter alles thierischen und pflanzlichen Lebens. Ohne ihn würden die Myriaden von haarfeinen Saugröhren, durch welche der Baum seine Lebenskraft erhält, herweisen und der Baum selbst absterben, ohne ihn würde die Blume ihrem Kelch dem Waude und dem betrachtenden Reuen verschließen und durch die Dürre verwelken. Der Schmerz ist der wahre Wohltäter des Menschengeschlechts. Er allein hat uns die Sprache verliehen und ist der Urheber aller Künste und Wissenschaften, der Begründer der Civilisation und all des wunderbaren menschlichen Thuns. Er ist der Sporn, der uns dem Zustande der Trägheit und der Erschlaffung entreibt und uns zu immerwährender neuer Thätigkeit antreibt. Er begeistert uns und schenkt uns große erhabene Gedanken. Zum großen Theile haben berühmte Geister dem Schmerze zu verdanken, daß sie geworden sind, was sie sind, und man könnte mit Recht sagen, daß Orientae, welcher am meisten gelitten, der größte aller Menschen sei. Und alle sogenannten Menschenfreunde, welche jemals mit dem Gedanken umgegangen sind, dies Geschlecht von Kummer und Schmerz zu befreien, sind nicht allein an der Unausführbarkeit ihrer, vielerlei edlen Absicht gescheitert, sondern haben, wie es mir scheint, auch mehr Gefühl als wie großartiges tiefes Denken an den Tag gelegt.“

„Das ist zu toll!“ rief Clemens mit lebhaftem Unwillen. „Wie Du schädest Dich glücklich zu leiden, Du hegst den Schmerz, nie von Kummer befreit zu werden und behauptest, eine Existenz ohne Schmerz sei ein Uebersinn!“

„Das Pferd, welchem man Sporen und Peitsche zu kosten giebt“, entgegnete Destroy, „ist nicht glücklich, aber es setzt sich in eine schnellere Gangart. Wie viele Male habe ich ausgerufen: O, meine Freunde, die ihr mich durch euren Spott und eure Verachtung zu kränken, zu beleidigen wähnt, wie viel mehr begeistert ihr mich nicht zu Meistern zu werden!“

„Halt ein!“ rief Clemens außer sich, „nicht weiter! Das Blut kocht in meinen Adern und ich weiß nicht, wie weit mich die Erregung fortreißen würde. Wärest Du nicht in Freund, ich hätte Dich schon längst mit meinen Fäusten zermalmt. Wie kannst Du bei solchen Ansichten erwarten, daß ich sie stillschweigend anhöre, und Dir nicht laut entgegenrufe: Ich bin ein Gottesläugner!“

„Du glaubst es zu sein!“

„Wie kannst Du behaupten, besser in meinem eigenen Herzen lesen zu können, als ich selbst?“

„Du gleichst einer Blendlaterne, deren Thüren geschlossen sind“, antwortete Max, „Derjenige, welcher sie trägt, kann das Licht nicht sehen, das im Innern brennt.“

„Es giebt in der Welt nur eine Macht und einen Wunsch nennwerthen Besitz“, hob Clemens wieder an, „nämlich das Geld, und das einzige Hinderniß, welches sich uns beim Erwerb desselben in den Weg legt, ist das Gesetz. Deshalb müssen wir es unermüdet bekämpfen bis zu dem Tage, an welchem wir es ungestraft übertreten können. Dies ist die einzige Philosophie Glaube mir, wenn ich heute unbehindert die Cassé eines Millonärs besetzen könnte, ich würde keinen Augenblick anstehen, es zu thun.“

„Weshalb führtest Du mir nicht als Bekräftigung Deiner Worte gleich einen Mord, statt einen Diebstahl an?“ fragte Max, in der Hoffnung, den Schurken in Verlegenheit zu setzen.

Clemens war wirklich für einen Augenblick betroffen, im nächsten jedoch schon hatte er seine tollkühne Unverschämtheit wiedergefunden.

„Wenn ein Mordmord“, entgegnete Clemens rasch, „mich bereichern würde, und man mir verbürgen wollte, daß ich straflos bliebe, weshalb sollte ich mich bei der Ausführung desselben bedenken?“

Destroy's Miene zeugte deutlich, daß er diese Worte für bloße Worte hielt.

„Ich bin davon überzeugt“, versetzte er ruhig, „daß Du selbst nicht an Deine Reden glaubst und nie darnach handeln wirst. Es gibt Ideen, welche auf uns eine ähnliche Wirkung hervorbringen, wie der Genuß des Weins, und Du befindest Dich in einem solchen

Zustande geistigen Rausches, in dem man nicht Herr seiner Besinnung ist.“

„Wahrscheinlich glaubst Du immer noch, ich sei besser, als ich scheine“, erwiederte Clemens, dessen Aufregung einer eifrigen Ruhe gewichen war. „Mehrerwegen behalte diese Illusion bei. Mein Wunsch, Dir einen richtigen Begriff meines Charakters beizubringen, kann mich jetzt noch nicht verleiten, Dir ausführlichere Geständnisse zu machen. Ich darf und kann meinem Scepticismus nicht entsagen, weil meine Ruhe davon abhängt, und meine unschätzbare Willenskraft ist hinreichend, Deine stärksten Geschosse und Deine unumstößlichsten Beweisführungen an meiner Ueberzeugung abprallen zu lassen. Hiernach magst Du Dich richten.“

Destroy blickte seinen Freund verwundert an und entgegnete, daß er durchaus von seinen Beweisen gesprochen habe. Er sei der Ansicht, daß innerhalb der Sphäre des Uebernatürlichen jeder Beweis aufhöre, oder vielmehr, daß man, sobald man wolle, Alles, das Fiktion und das Geheime, zu beweisen im Stande sei, da das natürliche Gefühl oft eine ganze Reihe logischer Beweisführungen unzulänglich im Stande sei.

„Nicht mit Dir zu discutiren“, fügte er hinzu, „hätte ich es bei einer einfachen Meinungsäußerung bewenden lassen sollen. Wenn unsere Neigungen uns verlocken, schlecht zu handeln, so führt uns die Klugheit wieder dem Guten zu. Ebenso wohl die Anzahl unserer guten oder schlechten Handlungen, wie die Art und Weise der Beweggründe zu denselben, werden eine Quelle der Freude oder der Trauer für uns. Nach den Worten der Frau von Montanion heißt es: Man kann mit Geschicklichkeit oder mit Tugend gut und böse sein.“

VII Capitel.

Madame Thillard bei Clemens.

Alles an Clemens war auffallend und aufergewöhnlich, seine Hermiten, seine Lebensweise, die Gedanken, welche er sich von dem Urtheil Anderer über seinen plötzlichen Wohlstand machte, seine auffallenden Bemühungen, diesen Umstand zu erklären, wie das heimliche Zittern, welches, er empfand, so oft man an seine Thatsache dachte. Wenn Max seinen Freund in der ihm eigenen leidenschaftlichen Weise von seiner eigenen Vererbtheit sprechen hörte, mit der er sich zu brüsten schien, so drängte sich ihm der Gedanke auf, daß Clemens seine geheimten Gedanken und Gefinnungen verberge, indem er sie schamlos offen gegen ihn aussprach. Welches Geheimniß mochte da wohl zu Grunde liegen, das den Unglücklichen so zu hängen befaß? Er hatte ihn mehrere Male wiedergegesehen, aber nach jedem Besuche schien ihm der Charakter seines Freundes dunkler und unergründlicher als je. Er hegte die verschiedenartigsten Vermuthungen in Betreff seiner, die er jedoch gewaltsam zurück rängte, indem er sich fragte, welchen Grund er habe, den Worten seines Freundes zu misstrauen und ihn eine andere Gestalt zu unterlegen, als die, in welcher er sich vielleicht als in seiner wahren zeigte? Gelang es ihm nun auch nicht, das Mißtrauen und die Zweifel, welche immer wieder in ihm aufstiegen, durch diese Vernunftgründe zu bannen, so ließ er sich wenigstens gegen Niemanden da über aus und hoffte auf eine vortheilhafte Sinnesänderung seines Freundes, dessen glückliche Umwandlung er stets gegen Herrn von Villiers erwähnte, was ein abermaligen heftigen Wortwechsel zwischen diesem und Destroy zur Folge hatte.

„Er scheint“, warf Villiers verächtlich hin, „als hast Du die alte Freundschaft wieder angeknüpft.“

„Du würdest ihn unter der Veränderung, welche mit ihm vorgegangen ist, kaum wiedererkennen“, antwortete Max.

„Ist er vielleicht krank?“ fragte Villiers im sarkastischen Tone.

„Er ist verheiratet, ist arbeitsam und häuslich geworden.“

„Und wer bürt Dir für die Dauer dieser glücklichen Veränderung?“ fragte Villiers.

„Geht Dein Widerwillen gegen ihn so weit, daß Du Dich sogar über seine Neue lustig machst?“ fragte Max gereizt.

„Neute dieser Art bereuen niemals!“

„Wie kannst Du das wissen?“ fuhr Destroy heftig fort. „Es würde mich gar nicht wundern, wenn Du zur Bestätigung Deiner Behauptungen Dich eines Tages selbst als reuiger Sünder zeigtest.“

Eines Nachmittags traf Destroy mit Radolf zusammen, welcher ihn mit folgenden Worten anredete:

„Ist es wahr, Max, daß Clemens eine unversteigbare Goldgrube entdeckt hat?“

„Er ist glücklicher, als früher, wenn ich Deine Frage recht verstanden habe.“

„Speist man gut bei ihm?“

„Wenn Du ihn selbst ansuchst, wirst Du am Besten darüber urtheilen können.“

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldschneider, Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Strimger'schen Hause.

